

# SPÄTES GEDENKEN

Am 18. Juli wird im KZ Buchenwald erstmals eine Gedenktafel im Krematorium angebracht, die für alle sichtbar an in der NS-Zeit verfolgte Homosexuelle und ihr tragisches Schicksal erinnert – dessen Horror nach 1945 für die Überlebenden noch lange nicht vorbei war. MÄNNER sprach mit Jürgen Wenke, der das Projekt angestoßen und vor allem die Geschichten von Verfolgten aus dem Ruhrgebiet recherchiert hat

INTERVIEW: KEVIN CLARKE



Das KZ Buchenwald nach der Befreiung durch Truppen der US-Armee im April 1945

**D**u hast dafür gesorgt, dass für Julius Schmidt und Friedrich Wessel in Buchenwald eine gemeinsame Tafel im Krematorium angebracht wird. Warum?

Mir geht es darum, an die homosexuellen Opfer der NS-Zeit zu erinnern, und zwar konkret und namentlich. D. h. ich beteilige mich schon lange an dem Stolperstein-Projekt von Günter Demnig. Das ist ein Kölner Künstler, der vor über zehn Jahren anfang, für NS-Opfer 10 x 10 Zentimeter große Steine an deren letztem freiwilligen Wohnort zu verlegen. Es sind Betonsteine mit Messingoberfläche, die man ins Straßenpflaster einfügen kann. Die Stolpersteine sind nicht für eine einzige Gruppe, aber unter den vielen NS-Opfern waren natürlich auch homosexuelle Männer. Bisher gibt es nur wenige Initiativen, die sich darum bemühen, dass es Steine für Schwule gibt. Es gibt einige Ausnahmestädte, z. B. Hamburg, wo mittlerweile über 300 Steine für Homosexuelle verlegt wurden. Aber hier im Ruhrgebiet bin ich praktisch der Einzige, der sich darum kümmert. Ich habe inzwischen acht Stolpersteine recherchiert, die auch alle verlegt wurden. Im Zuge der Recherchen bin

ich dann auf zwei Männer gestoßen, die im KZ Buchenwald ermordet wurden: Julius Schmidt und Friedrich Wessel.

**Du hast dich also auf den Weg nach Buchenwald gemacht?**

Ja. Dort habe ich festgestellt, dass der Hauptbesuchermagnet das ehemalige Krematorium ist, weil das als eines der wenigen Gebäude von damals noch existiert (die Baracken stehen nicht mehr). Im Vorraum des Krematoriums hängen zirka 50 Namenstafeln, die an Ermordete erinnern, die dort verbrannt wurden. Mir fiel auf, dass es da zwar für eine italienische Prinzessin, einen Pfarrer und einen Widerstandskämpfer Tafeln gab, wo jeweils die Kirche oder eine politische Partei Verantwortung übernommen und sich für eine entsprechende Tafel eingesetzt hat, aber es gab keine, die auf einen homosexuellen Mann hinweist. Weil es mir wichtig ist, dass das Schicksal der verfolgten und getöteten Männer nicht verschwiegen wird, habe ich meine Recherchen dazu genutzt, um in Buchenwald nachzufragen, ob sie nicht eine Tafel für einen Schwulen anbringen wollen. Ich fand, wir als Verein Rosa Strippe müssten diese Lücke schließen und ebenfalls Verantwortung demonstrieren.

**Gab es Probleme, die Gedenkstätten-Leitung und Behörden zu überzeugen?**

Die Mitarbeiter in Buchenwald fanden die Tafel eine gute Idee, und die Aktion lief sehr unproblematisch. Sie haben allerdings signalisiert, dass sie keine Kosten übernehmen, das heißt wir mussten die Herstellung der Tafel selbst finanzieren. Der Verein Rosa Strippe hat den Großteil der Kosten geschultert, aber die tatsächliche Herstellung der Platte hat eine Lasertechnik-Firma in Lüneburg übernommen. Die hatte ich angerufen, als ich Schilderhersteller suchte. Sie waren bereit, die Hälfte der Kosten zu tragen. Ich kannte da niemanden und war überrascht, dass sie das Projekt von alleine so gut fanden, dass sie es unterstützen wollten. Eine schöne Erfahrung.

**Wurde sonst in Buchenwald nicht an Schwule erinnert?**

Es gibt in Buchenwald bereits einen Stein mit einem Rosa Winkel, wo allgemein an alle verfolgten Homosexuellen erinnert wird. Aber dieser Stein ist zum einen nicht namensbezogen, zum anderen ist er auch nicht der Besuchermagnet auf dem Gelände. Der Stein ist dort, wo früher eine Gefangenenbaracke war, man läuft da heute nur zufällig dran vorbei. Durch den Krematoriums-



vorraum laufen jedoch übers Jahr verteilt hunderttausende von Menschen.

### Waren Homos in Buchenwald alle in einer Baracke?

Nein, anfangs waren sie übers ganze Lager verstreut. Die meisten mussten jedoch in den Steinbruch, das war die schwerste Arbeit auf dem Buchenwald-Gelände. Da sind sich natürlich viele begegnet.

### Das ist ja ein bisschen wie im Film *Bent* mit Clive Owen ...

Ja, und das einzige KZ mit einem entsprechenden Steinbruch in Deutschland war

hinein. Ich habe von einem Mann erfahren, der in Mauthausen war und über den jetzt sein Neffe recherchiert. Der hat Ende der 50er Jahre einen Antrag auf Wiedergutmachung gestellt, der 1961 angelehnt wurde mit dem Hinweis, dass er als Homosexueller kein Anrecht auf Entschädigung habe, weil der § 175 ordnungsgemäßes Recht sei. Auch das Bundesverfassungsgericht hat 1957 gesagt, dass der § 175 kein typischer Nazi-Paragraph sei und damit die Verfolgung Homosexueller kein typisches Naziverbrechen. Was umgekehrt bedeutet, dass die Bundesrepublik die gleiche Meinung vertrat wie die NS-Täter. Was erschreckend ist. Von 1945 bis 1969 sind

angeschrieben mit meinem Anliegen, dass ich für ihren Großvater in Essen einen Stolperstein anbringen möchte. Aber keiner der drei Enkel hat reagiert. Es kann nicht sein, dass die Familie nicht weiß, dass Wilhelm Müller ermordet wurde, weil er als sogenannter „Hundertfünfundsiebziger“ ins KZ kam.

### Ist die Scham so groß, dass viele Nachkommen nicht reden wollen?

Ich beobachte ein hohes Maß an Ignoranz, gepaart mit dem Wunsch, mit der Vergangenheit in Ruhe gelassen zu werden. Die Opfer fast aller anderen Gruppen haben politisch gebildete Kinder, d. h. es wurde ein Bewusstsein für die Umstände der Inhaftierung und Ermordung in die nächste Generation weitergegeben. Aber Homosexuelle haben entweder keine direkten oder heterosexuelle Nachkommen. Bei denen ist keine entsprechende Identität ausgebildet, sie distanzieren sich, weil sie denken: ‚Ich wäre ja nicht verfolgt worden!‘ Damit könnten sich Juden oder Sinti und Roma niemals vertragen, weil sie in vielen Fällen selbst noch erleben, dass sie diskriminiert werden.

## „Es kann nicht sein, dass die Familie nicht weiß, dass ihr Großvater als Hundertfünfundsiebziger ins KZ kam“

meines Wissens eben Buchenwald. Buchenwald ist zudem neben dem KZ Sachsenhausen das einzige, wo eine relativ vollständige Liste der Personen erstellt wurde, die man wegen Homosexualität verfolgt hat. In Sachsenhausen haben inzwischen zwei Männer ein Buch darüber geschrieben und sich viel Arbeit gemacht, sämtliche erreichbaren Namen von Homosexuellen mit Lebensdaten zu dokumentieren. In Buchenwald gibt es solche Listen ebenfalls für zirka 500 Personen, aber sie sind nicht veröffentlicht. Man kann sie jedoch einsehen, wenn man ein begründetes wissenschaftliches Interesse nachweisen kann. Ansonsten wird in Buchenwald in der Dauerausstellung explizit auf die Verfolgung Homosexueller hingewiesen, mit der Stein Tafel sowieso. Und alle Besucher können sich einen Film über Buchenwald anschauen, in dem mehrmals deutlich auf die Homosexuellenverfolgung hingewiesen. D. h. man hat dort schon ein hohes Bewusstsein für das Thema und ist daran interessiert, Informationen zu sammeln. Eine grundsätzliche Beschäftigung mit dem Thema hat eigentlich erst Mitte der 90er Jahre angefangen. Die Literatur ist überwiegend von schwulen Wissenschaftlern, die selbst in irgendeiner Weise einen Bezug haben. In Unis oder sonstigen Forschungseinrichtungen ist das Thema im Rahmen der allgemeinen Holocaust-Forschung jedoch immer noch nicht richtig angekommen und weiterhin marginal.

### Wie ging es den überlebenden Homosexuellen nach 1945?

In der Regel gibt es keine Wiedergutmachungsanträge. Falls doch, wurden diese in der Regel abgelehnt. Bis in die 50er Jahre

ungefähr genauso viele homosexuelle Männer nach § 175 verfolgt worden wie in der NS-Zeit.

### Wie verhält sich die Bundesregierung heute dazu?

Der Bundestag hat zwar die Urteile von vor 1945 als „Unrecht“ erklärt. Aber die vielen heute noch lebenden Homosexuellen, die zwischen 1945 und 1969 verurteilt wurden, haben bisher nicht mal eine symbolische Geste der Entschuldigung bekommen, dass ihnen Unrecht zugefügt wurde nach einem von den Nazis verschärften Paragraphen. Deshalb ist es nicht nur Vergangenheitsbewältigung, sich mit Schicksalen wie denen von Julius Schmidt und Friedrich Wessel zu beschäftigen, sondern es betrifft auch die Gegenwart.

### Gibt es Bewegung in der Sache?

Das Land Berlin ist hier Vorreiter und hat gerade eine Bundesratsinitiative beschlossen, damit man sich mit der Verfolgung von Schwulen in Deutschland nach 1945 beschäftigt. Es ist also hochaktuell. Wie wenig man sich ansonsten mit dem Schicksal von Schwulen beschäftigen möchte, sieht man exemplarisch an einem Fall, an dem ich derzeit arbeite. Ich habe für die Stolpersteine einen homosexuellen Bergmann recherchiert, aus Bochum-Wattenscheid, dessen Lebensmittelpunkt Essen war. Der Mann heißt Wilhelm Müller. Ich habe mit Hilfe der Sachsenhausen-Liste herausgefunden, dass er in Sachsenhausen ermordet wurde, verheiratet war und zwei Söhne hatte, die auch im Ruhrgebiet lebten. Beide Söhne hatten je zwei Kinder, heute Mitte 50 und Anfang 70. Mit viel Akribie habe ich drei dieser vier Enkel aufgefunden und habe sie vorsichtig



VON OBEN:  
Die Leichenverbrennungsöfen von Buchwald. Das dazugehörige Krematorium ist eines der wenigen Gebäude aus der NS-Zeit, das heute auf dem KZ-Gelände noch steht und zu besichtigen ist

Der sogenannte Stolperstein für Friedrich Wessel, vor seinem letzten freiwilligen Wohnort im Ruhrgebiet